

þÿUnkraut vergeht &

Autor(en): Dominique Spirgi

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2005

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/9662f9b5-9c69-47e1-bd2a-ea51cd4da711>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Unkraut vergeht ...

25 Jahre nach der Besetzung des ‹Autonomen Jugendzentrums› (AJZ)

Dominique Spirgi

Ein warmer Sommerabend im Juni 2005. Einige Dutzend Menschen haben sich im St. Johannis-Park eingefunden, um den 17. Jahrestag der Räumung des Kultur- und Begegnungsparks ‹Alte Stadtgärtnerei› am Ort des Geschehens zu begehen: Ein friedliches Picknick bei Bier, Wurst und Musik. Unter den Anwesenden sind einige wenige Exponentinnen und Exponenten der damaligen Bewegung auszumachen, die Mehrheit ist aber so jung, dass sie den ehemaligen Kulturgarten in der Glashauslandschaft nur von Erzählungen her kennen kann.

Am 21. Juni 1988 hatte die Basler Polizei das Gelände der ehemaligen Stadtgärtnerei geräumt und damit ein kulturelles und gesellschaftliches Experiment junger Menschen gewaltsam beendet. So wie bereits sieben Jahre zuvor, als an der Hochstrasse 16 beim Bahnhof SBB nach nur gerade achtzig Tagen Besetzung das Basler ‹Autonome Jugendzentrum› (AJZ) geräumt wurde. Im Sommer 1989 – die Polizei hatte soeben die Besetzung des ehemaligen Kinos ‹Union› an der Klybeckstrasse beendet – erinnerte ein Flugblatt an die zerbrochenen Träume: «Die Alte Stadtgärtnerei war ein Ort, wo sich Menschen getroffen haben und in phantasievoller und kreativer Weise gleichberechtigte Lebensformen zu verwirklichen suchten entgegen einer allgemeinen Entwicklung, die zur Katastrophe führen muss.»

Zur Katastrophe ist es nicht gekommen, und die unruhige Jugend, AJZ und ‹Alte Stadtgärtnerei› haben sehr wohl Spuren hinterlassen. Ein Beispiel ist die ‹Kaserne Basel›, die 1980, also zur Zeit, als in Basel die Forderung nach einem AJZ immer lauter wurden, unter dem Namen ‹Kulturwerkstatt Kaserne› als erstes alternatives Kulturzentrum der Schweiz ihre Tore öffnete. «Direkt hatte die Kulturwerkstatt zwar nichts mit dem AJZ zu tun», sagt Christoph Stratenwerth, der 1980 zum Gründungsteam der Kaserne gehörte, «aber die Geschichte rund um das AJZ hatte die Basler Politik für alternative Formen der kulturellen Arbeit sensibilisiert». Michael Koechlin, Ressortleiter Kultur im Basler Erziehungsdepartement, teilt diese Einschätzung: «Auch wenn das AJZ geräumt und die

Stadtgärtnerei geplant wurde, der Umgang des Staats mit Jugendkulturen ist ein anderer geworden.»

Einer, der in den späteren 1980er Jahren konkret daran mitgearbeitet hat, dass die kulturellen und kulturpolitischen Impulse von damals konkrete Folgeprojekte nach sich ziehen konnten, war der damalige Universitätsbibliothekar Jakob Tschopp. Als Vermittler zwischen Wirtschaft, Politik und den jungen Kulturschaffenden half er massgeblich mit, diverse Hausbesitzer, wie die damalige «Volksbank», die «Bell AG» oder die «Warteck Invest AG», davon zu überzeugen, ihre leer stehenden Gewerberäume und Dienstleistungsbauten zur kulturellen und gewerblich-alternativen Zwischennutzung freizugeben. «Die Räumung der Stadtgärtnerei hat weitem ein schlechtes Gewissen hinterlassen, und auch bürgerliche Kreise kamen zur Einsicht, dass gewisse Freiräume notwendig sind», erinnert sich Tschopp.

Zu den konkreten Errungenschaften gehörten die Zwischennutzungsprojekte «Werkraum Schlotterbeck» (1991–1993), «Frobenius» (1992), «Bell» (1993–2000) sowie «Stückfärberei», «Kiosk AG», «Villa Epoque» und «nt/Areal». Diese Zwischennutzungsprojekte wurden inzwischen mit der Ausnahme des letztgenannten aufgelöst. Nicht nur zum Schaden der jeweiligen Projekte, wie Markus Ritter, Mitinitiant des «Werkraums Schlotterbeck» und späterer Grossratspräsident, in dem vom Christoph Merian Verlag herausgegebenen Buch «Werkraum Schlotterbeck» zu Protokoll gibt: «Die zeitliche Begrenzung war kein Nachteil; Etablierung war für uns gleichbedeutend mit Langweiligkeit.»¹

Aus den Zwischennutzungen sind nach und nach unbeschränkte Nutzungen von ausgedienten Gewerbearealen geworden: Erstes und wohl bekanntestes Beispiel ist der 1993 eröffnete «Werkraum Warteck», der sich mit dem Namenszusatz «p.p.» (was für «Permanentes Provisorium» steht) explizit gegenüber konventionellen Gewerbezentren abgrenzt. In den ehemaligen Lohnhof-Gefängnismauern hat 1999 der ursprünglich auf dem zwischengenutzten «Bell»-Areal domizilierte «The Bird's Eye Jazz Club» eine definitive Bleibe gefunden. 1999 hat das «Unternehmen Mitte» mit finanzkräftiger Hilfe der anthroposophischen «Stiftung Edith Maryon» in der ehemaligen «Volksbank»-Filiale mitten in der Basler Innenstadt ein solides Dienstleistungs- und Konsumzentrum geschaffen. Und seit dem Jahr 2000 entsteht auf dem «Gundeldinger Feld», einem ehemaligen Maschinenfabrikareal, ein neues Zentrum für Freizeit, Gewerbe und Kultur. Daneben gibt es zahlreiche weitere Beispiele von Institutionen, die aus derselben Bewegung heraus entstanden sind: zum Beispiel das «Neue Kino» an der Klybeckstrasse.

Die bewegte Jugend der 1980er Jahre ist also sesshaft geworden – und älter. «Die «Kaserne», der «Werkraum Warteck» und das «Unternehmen Mitte» sind von Vierzigjährigen besetzt, wir Junge haben es nicht leicht, da reinzukommen», sagt Beni Pfister, 26 Jahre alt und Mitglied des Organisationsteams des Jugendkulturfestivals. Er wehrt sich gegen den häufig erhobenen Vorwurf, dass die Jungen von heute nicht mehr die kreative Beherztheit der Bewegung der 1980er Jahre aufbrächten. «Auch die Jungen von heute



**früher: «Werkraum Schlotterbeck»,
heute: Neubau Geschäftsgebäude «Euregio»**



**früher: Brauerei «Warteck»,
heute: «Werkraum Warteck p.p.»**

müssen sich ihre Freiräume erkämpfen.» Mit Freiräumen meint er nicht zuletzt auch die Möglichkeit, zum Beispiel als Skater oder auch ganz einfach als Frischluftkonsument die Allmend nutzen zu können ohne gleich als Störfaktor betrachtet zu werden.

Dass die Bewegung von damals gewisse Erstarrungserscheinungen offenbart, weiss auch die Tanzperformerin Silvia Buol, die schon im «Werkraum Schlotterbeck» mit von der Partie war und zu den Gründungsmitglieder der Gemeinschaft im «Werkraum Warteck p.p.» gehört: «Jeder von uns ist vielleicht zu sehr mit sich und seinem Projekt beschäftigt, uns fehlt die zweckfreie Zeit, die wir früher gemeinsam nutzen konnten.» Über die Hälfte der Handwerker und Kulturschaffenden ist seit Beginn mit dabei, nur selten wird Platz frei für Neues.

Unter den ehemaligen «Stadtgärtnerei»-Aktivisten, die im St. Johannis-Park den Jahrestag der Räumung begehen, befindet sich auch Ronald Wüthrich. Der 47-jährige Künstler gehörte zum engeren Kreis der «Alten Stadtgärtnerei». Als «b.e.i.r.a.t.»-Mitglied half er nach der Räumung mit, die Zwischennutzungsprojekte «Schlotterbeck» und «Bell» zu verwalten. Jetzt hat er sich zurückgezogen: «Geblichen ist ein gutes Stück Sehnsucht nach der Bewegung von damals, die etwas Einzigartiges war», sagt er. Und was sonst noch? «Der Park hier, der trotz allem für das Quartier enorm wichtig ist.»

Anmerkung

- 1 Häni, Daniel/Ritter, Markus/Silber, Alex: Werkraum Schlotterbeck. Im Puls der 90er Jahre, Basel 1993.